

Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis (03.09.2023)

in Landau und Kaiserslautern

1. Johannes 4, 7-12

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 7** *Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott.*
- 8** *Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.*
- 9** *Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.*
- 10** *Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.*
- 11** *Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.*
- 12** *Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.*

Herr, lass uns erkennen, welche eine Liebe du für uns hast! Hilf uns, dass in unserem Leben und Tun Früchte daraus erwachsen. Segne dein Wort an uns. Amen.

Liebe Gemeinde,

Einleitung:

Ja, so ist es richtig! **Das hat wirklich Hand und Fuß!**

Wer so redet, der will zum Ausdruck bringen, dass bei einer Sache, die vielleicht knifflig ist, an alles Nötige gedacht wurde, dass es an nichts mehr fehlt, damit das Projekt realisiert werden kann, dass ein Plan umgesetzt, oder ein Vorhaben zum Erfolg führen wird – dass etwas Zukunft hat. Ja, da hat etwas „Hand und Fuß“, das bedeutet, es ist gründlich durchdacht, und alles, was wichtig ist, wurde berücksichtigt.

Von der Liebe Gottes redet unser Predigtwort heute, und auch bei ihr können wir sagen: Sie hat Hand und Fuß!

Und zwar nicht nur so als Redensart, in übertragenem Sinne. Sondern ganz konkret!

Denn wo Hand und Fuß sind, da sind sie ja nicht für sich, sondern das ist ein Körper, eine Gestalt, mit Händen und Füßen dran.

Und so ist es ja bei der Liebe Gottes: Sie hat Gestalt angenommen, steht uns ganz wahrhaftig vor Augen, nämlich in Jesus Christus. Gottes Liebe besteht darin, dass er Mensch wurde, dass er uns seinen Sohn gesandt hat. Und das mit dem Ziel, dass unsere Sünden vergeben werden und dass wir versöhnt sind mit Gott, und dass wir dann auch in dieser Liebe leben, in ihr zuhause sind.

1.

Während uns also heute einmal mehr die Liebe nahegebracht wird, können wir in unserer Welt das Kontrastprogramm dazu erleben: Hasskommentare und Hetzkampagnen in den sozialen Medien verseuchen unser Miteinander. Und nicht nur da!

Die Verrohung in unserer Gesellschaft nimmt zu. Der Respekt vor der Polizei sinkt. Für das Amt des Bürgermeisters zu kandidieren, erfordert schon eine gehörige Portion Zivilcourage. „*Welche Anfeindungen werden mich in diesem Amt erwarten, und wogegen muss ich mich da wappnen?*“

Um dieser Tendenz zur Verrohung etwas entgegenzusetzen, wird bei allen möglichen Anlässen und Gelegenheiten „Achtung“ und „Respekt“ beschworen. All das, was sich im Grunde vereinen lässt in dem Wort von der „Nächstenliebe“. Die Nächstenliebe muss gestärkt werden, ist sie doch das verbindende Band zwischen Menschen, zwischen verschiedenen Kulturen und auch zwischen unterschiedlichsten Anschauungen. „Nächstenliebe“ – das scheint mehr denn je angesagt, das scheint das Gebot der Stunde!

Oft schwingt bei solchen Appellen der Gedanke mit: Nächstenliebe – das kann doch im Grunde jeder! Wir Menschen werden in der Kindheit dazu erzogen, und wo es dann später nicht so gut damit klappt, da muss noch ein wenig nachgeholfen werden. Nächstenliebe als die höchste Tugend, als die Grundlage unseres nachbarschaftlichen wie auch unseres globalen Miteinanders. Wenn wir an dieser Stelle dem Wort aus dem 1. Johannes-Brief Recht geben, dann wird das Thema der Nächstenliebe in einen viel größeren Zusammenhang eingeordnet. Und ich finde, auch in einen viel realistischeren! Denn wir erleben es ja immer wieder, wie moralische Appelle versandt. Wie es eben oft nicht genügt, die Nächstenliebe einfach einzufordern. Denn dass wir Menschen im Grunde ja nur gut miteinander sein wollen – das kann bezweifelt werden – bei dem, was wir da so erleben.

Unser Predigtwort holt diese frei-schwebenden Appelle herunter und stellt sie auf einen festen Grund, einen sicheren Boden. Damit sind wir bei einem ersten Grundsatz (dem ersten von dreien): **Die Nächstenliebe hat ihren guten Grund in der Liebe Gottes!**

Damit sind wir bei den Füßen: Wie unsere Füße, wenn sie auf dem Boden stehen, unseren Körper tragen, so bildet die Liebe Gottes die Basis, den Fuß – das worauf alles gute Miteinander zwischen Gott und den Menschen und untereinander ruht.

„**Die Liebe ist von Gott**“, sagt unser Predigtwort gleich am Anfang (Vers 7), und auch, dass die Liebe darin besteht, „**dass Gott uns geliebt hat**“ (Vers 10). Wir sehen also: *Der Nächstenliebe – wenn wir sie abgekoppelt sehen von der Liebe Gottes – fehlt dann ihr Grund. Denn sie hat ihren Grund / oder ihren Ausgangspunkt - in Gottes Liebe!*

2.

„*Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da!*“ – heißt es in einem christlichen „Gassenhauer“. Der ist nun schon ein paar Jahre alt. Dieser Lied-Anfang gibt uns zunächst eine recht gefühlige und recht unkonkrete Auskunft darüber, worin denn die Liebe Gottes besteht. Erst ganz am Ende erfahren wir: „Denn der Herr dieser Liebe: Christus Jesus ist treu.“ – Ganz ähnlich und noch konkreter heißt es dann im heutigen Predigtwort: Dass die Liebe Gottes viel mehr ist als nur ein Gefühl. Denn sie besteht in einer konkreten und handfesten Tat. Im Vers 9 unseres Predigtworts lesen wir: „**Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.**“

Hier haben wir unseren zweiten Grundsatz, und der heißt: **Gottes Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sondern sie besteht in einer Tat!**

– Liebe Gemeinde, stell dir vor: Weihnachten gibt es nicht! Stellt euch vor, den Anlass für das Weihnachtsfest hätte es nicht gegeben! Die Menschen – und auch wir - wären bis heute ohne diese Liebe Gottes unterwegs! – Nun aber hat Gott es Weihnachten werden lassen. Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt. Darin zeigt er uns unmissverständlich seine Liebe.

Wenn zwei Menschen einander sagen: „Ich liebe dich!“ – dann reden sie von etwas, das von Herzen kommt. Dann bleibt es auch nicht bei dem Gefühl, sondern sie wollen verlässlich sein für den Anderen, auch mit ihrer Tat. Sie meinen es ernst, ganz umfassend. Mit Herzen, Mund und Händen. Sie wollen treu sein. Sie wollen auch Durststrecken überwinden.

Da haben wir nun die ganze Gestalt – den Körper, an dem auch Hände und Füße dran sind. Jesus Christus, der menschengewordene Gottessohn, wurde „als Mensch unter Menschen erkannt“,

schreibt der Philipperbrief. Gott in Menschengestalt, ganz und vollständig. Seht, das bin ich! Seht, welch eine Liebe! Ja, in Jesus Christus sehen wir sie, die Liebe Gottes - deutlich und unmissverständlich.

3.

Nun haben wir von den Füßen gesprochen – die Liebe Gottes als die Basis / als den Grund für die Nächstenliebe. Und wir haben auch von der Gestalt gesprochen, von Jesus Christus. Dass mit ihm die Liebe Gottes in unsere Welt gekommen ist. Dass in ihm die Liebe Gottes besteht.

Wenn wir also sagen: „Die Liebe Gottes hat Hand und Fuß“, dann fehlen uns jetzt noch die Hände, um unseren Satz zu vervollständigen:

Damit sind wir angekommen bei den letzten beiden Versen unseres Predigtworts:

„Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. ... Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.“
(Vers 11 und 12 b)

Wir sehen hier, wie die Liebe Gottes und die Nächstenliebe nicht auseinanderzuidividieren sind. Nicht voneinander zu trennen sind. Das ist unser dritter Grundsatz: **Die Liebe Gottes und die Nächstenliebe gehören zusammen.**

In der Nächstenliebe sind nun also die Hände dran. Unsere Hände! Hände, die wir ausstrecken, um uns in Liebe dem Nächsten zuzuwenden. Und mit ein wenig Phantasie können wir die Rede von den Händen ruhig noch weiter fassen: Unsere Hände, das können unsere Ohren sein, die einem anderen Menschen zuhören, der sich etwas von der Seele reden will. Unsere Hände können unsere Tränen sein, die wir mit einem andern weinen, dessen Schmerz wir teilen. Unsere Hände, sie können in einer Stunde Freizeit bestehen, die wir an einem Krankenbett verbringen. Oder bei jemandem, der die restlichen 23 Stunden des Tages mehr oder weniger allein ist. Unsere Hände, das kann unser Gesicht sein, das dem Nächsten mit einem Lächeln sagt oder signalisiert. Ich schaue nicht vorbei, sondern ich sehe dich.

Schluss:

„Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.“

Liebe Gemeinde! So hat die Liebe wirklich Hand und Fuß. Und selig ist, wer in ihr lebt, sich Gottes Liebe gefallen lässt und sich dem Nächsten zuwendet! Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)